

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Judith Hermann

Lettipark

Erzählungen

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

INHALT

Kohlen	7
Fetisch	13
Solaris	25
Gedichte	35
Lettipark	43
Zeugen	52
Papierflieger	63
Inseln	74
Pappelpollen	84
Manche Erinnerungen	94
Gehirn	110
Brief	122
Träume	129
Osten	141
Rückkehr	153
Kreuzungen	164
Mutter	176

LETTIPARK

Wie schön Elena gewesen ist! Ein mageres schönes Mädchen, schwarzäugig und dunkelbraun, angespannt wie eine Bogensehne und mit einer Röte im Gesicht, als würde sie sich immerzu in die Wangen kneifen. Elena war kräftig, mutig, heiter und gereizt, sie war immer auf der Hut. Sie trug Röcke über Hosen wie eine Zigeunerin, billigen Schmuck und keine Schminke, und ihre Haare waren so verfilzt, als würde sie den ganzen Tag im Bett liegen, rauchen, die Asche auf den Boden schnippen und die Beine breit machen. Abends jedenfalls ging sie arbeiten, in einer Kneipe in einer Straße mit kaputtem Kopfsteinpflaster, verfallenen Häusern, offenen Haustüren, Akazien rechts und links, Birken auf den Höfen. Im Winter roch es nach Kohle und im Sommer nach Ginster und Staub. Elena war eine, die sich am Abend die Haare mit einem Bleistift zum Knoten hochsteckte. Sie zog einen rost-

roten Rock über eine minzegrüne Hose, schloss die Kneipe auf, kehrte mit dem Besen die Zigarettentstummel raus, nahm sich ein Bier, drehte die Musik auf und die bunte Glühbirnenkette zwischen den Akazienästen an. Später kamen alle vorbei. Elena war das schönste Mädchen der Straße.

Elena steht vor Rose an der Kasse in der Markthalle, Rose erkennt sie zu spät, erst, als sie schon Erdbeeren, Zucker und Sahne aufs Band gelegt hat, erkennt sie Elena. Hätte sie Elena früher erkannt, wäre sie noch mal umgekehrt und hätte sich nach irgendwas umgesehen, aber nun geht's nicht mehr. Paul ist auch schon da, er legt seine Sachen zu ihren Sachen dazu, Fisch in der Büchse, Tabak und eine Flasche Port. Elena sieht nicht hin. Sie ist schwer und alt geworden, phlegmatisch und langsam, sie ist unverkennbar Elena – Mandelaugen und Haare wie Schlangen, eine Haut, der man die Wärme ansieht, und sie ist immer größer als alle anderen –, aber sie scheint da in etwas hineingeraten zu sein. Sie hat jemanden bei sich, einen Inder, stämmig, energisch und kräftig, kann sein mit einer Neigung zur Gewalttätigkeit und ein wenig verwahrlost, er trägt staubige Badelatschen an den Füßen, und sein geblühtes Hemd ist fleckig. Der Inder ordnet die Dinge auf dem Band. Reicht sie der Kassiererin,

nimmt sie wieder in Empfang, er packt auch ein, Elena steht nur daneben. Abwesend. Mit hängenden Armen. Tomaten, Basilikum im Topf, Kerzen und Reis. Zigaretten. Zwei Flaschen Whiskey. Elena holt ein Portemonnaie aus der Tasche und klappt es auf wie ein Buch. Sie hebt den Kopf und sieht Rose an. Mit welchem Ausdruck? Rose kann's nicht erkennen. Elena sieht aus wie eine traurige Riesin. Eine schwermütige, verzauberte Riesin.

Heiliger Strohsack, sagt Paul. Verdammt nochmal. Es ist nicht zu begreifen, diese Langsamkeit der Leute. Diese scheiß Kälte in dem Laden hier. Ein Eisfach von einem Laden, das ist das letzte Mal, dass wir in diesem Laden gewesen sind, Rose, hörst du, was ich dir sage. Erdbeeren. Dein Irrglaube, du bräuchtest noch dieses oder jenes.

Niemand kann das Wort Erdbeeren mit so viel Verachtung sagen wie Paul. Er lässt Rose stehen und geht zum Zeitungsstand rüber, es ist nicht zu kalt, um in den Zeitungen zu blättern. Der Inder hat etwas wahrgenommen, eine feine, fadendünne Schwingung. Er nimmt Elena das Portemonnaie aus der Hand und wirft Rose einen flackernden Blick zu. Weiß er, wie schön Elena mal gewesen ist, hat er irgendeine Vorstellung davon. Und wäre die Lage anders, wenn er's wüsste?

Rose.

Paul ruft sie, und plötzlich hat Elena doch was begriffen, sie dreht den schweren Kopf von Rose zu Paul hin und versteht den Zusammenhang. Paul hält die Zeitung hoch, die Boulevardzeitung, in der er Roses und sein Horoskop nachliest, die Behauptungen in Roses Horoskop sind für Paul wahrhaftiger als Roses eigene Behauptungen, und wenn das Horoskop meint, sie solle sich besinnen und ihrem Partner endlich die Wahrheit sagen, dann kann Rose sich auf eine schwere Woche einstellen. Paul hält die Zeitung hoch, die Schlagzeile verkündet Kannibalenmorde, nahende Barbaren und steigende Wasserpreise, er ruft, du sollst dir eine Auszeit nehmen Rose, mal ein bisschen runterkommen, und Elena dreht den Kopf zurück zu Rose.

Rose und Elena hatten nichts gemeinsam außer dem Blick, den Page Shakusky auf sie geworfen hatte. Dem Fakt, ein Bild in Page Shakuskys Augen gewesen zu sein. Eine Vision. Rose ging nämlich studieren, und Page Shakusky hatte sie entdeckt, er hatte sie auf ihrem hastigen Weg vom Campus nach Hause zurück und mit keinem anderen Ziel, als sich was zu essen zu machen, am Schreibtisch zu essen und dabei weiterzulernen,

gestellt. Rose war an Elenas Kneipe vorübergeeilt, und Page Shakusky war von dem schiefen Gartentisch, an dem er immer saß, aufgesprungen und hatte sie festgehalten. Betrunken, naturgemäß betrunken, er war nie nüchtern gewesen. Er hatte gesagt, was bist du für ein hübsches und zierliches Mädchen mit dem Gang einer Giraffe und dem Liebreiz von Singvögeln, alle starren dich an. Rose ließ sich nichts weismachen. Sie schüttelte ihn ab und eilte weiter und rannte die Treppen zu ihrer Wohnung hoch, und oben angekommen, verschloss sie die Tür von innen. Sie ließ sich den Hof machen, aber sie fiel nicht drauf rein. Page Shakusky war eine ganze Weile lang hartnäckig, er lag morgens vor ihrer Tür, wenn sie die Wohnung verließ, er kletterte auf ihren Balkon und wartete, bis sie nach Hause kam, er schrieb ihr unzählige Briefe voller Versprechungen, Schwüre und Anzüglichkeiten. Rose hielt sich die Hände vor die Ohren und machte die Augen zu. Sie war verklemmt und damit beschäftigt, sich im Leben über Wasser zu halten, und sie wusste, dass Page Shakusky eigentlich ganz genauso war, er hatte sich nur eine andere Strategie ausgedacht. Unmöglich, sich auf ihn einzulassen. Er versuchte es eine Weile, und dann ließ er's sein, weil er eine andere Klosterschülerin entdeckt hatte, und dann ließ er sich auf einmal mit

Elena ein, und das war was anderes, er stürzte über Elena. Elena schien von jeglicher Bereitschaft zur Selbstaufgabe frei zu sein. Sie schien überhaupt frei zu sein. Sie brach Page Shakusky nach sechs Wochen das Herz, sie brach es in der Mitte und gänzlich nebenbei in zwei Stücke, und dann steckte sie sich wieder ihren Bleistift in die Haare und knipste die bunte Glühbirnenkette an und setzte sich vor ihre Ladentür, als wäre nichts gewesen.

Der Inder hat seinen und Elenas gemeinsamen Einkauf bezahlt. Auf eine Weise, als gingen sie schon ihr ganzes Leben zusammen einkaufen, als bezahle er für sich und Elena schon immer. Paul wirft die Zeitung auf den Stapel zurück und kommt zur Kasse rüber. Die Kassiererin ist blond und jung, sie nimmt die Erdbeeren hoch und schaut Rose ausdruckslos in die Augen. Paul wird sie fragen, was sie eigentlich macht, er fragt das jede junge Kassiererin. Rose fällt der Lettipark ein. Pages Geschenk für Elena, und sie kann sich nicht daran erinnern, ob Elena ihn da schon verlassen hatte oder ob sie ihn nach diesem Geschenk verließ. Mit oder wegen dieses Geschenkes verließ. Elena hatte ihre Kindheit im Lettipark verbracht, sie hatte Page davon erzählt. Und Page war losgegangen und hatte den

Lettipark für Elena fotografiert. Im Winter. Ein gewöhnlicher, trostloser Park am Stadtrand, eine Brache, und es gab gar nichts zu sehen, verschneite Wege, ein verlassenes Rondell, Bänke und eine leere Wiese. Kahle Bäume, grauer Himmel, das war auch schon alles gewesen. Aber Page war der Spur von Elenas Kindheit mit Andacht hinterhergegangen. Er hatte Rose besucht – sie konnte ihm, seitdem er mit seinem heftigen, gleichgültigen Werben um sie aufgehört hatte, seitdem er mit Elena ging, die Wohnungstür aufmachen, und sie ließ die Tasse, aus der er Tee mit Rum getrunken hatte, tagelang auf dem Küchentisch stehen – und ihr die Fotos gezeigt. Er hatte sie sorgfältig in ein Buch hineingeklebt und mit wilder Schrift das Wort Lettipark auf das Buch geschrieben und darunter – für Elena. Für meine Elena. Rose hatte gedacht, ein Geschenk wie dieses bekäme man nur einmal. Aber Elena ließ Page Shakusky trotzdem sitzen, mit dem Kopf auf dem schiefen Gartentisch, so saß er früh um sieben vor der Kneipe, barfuß, verweint und betrunken. Später verschwand er aus ihrer beider Leben. Rose zog weg. Elena gab die Kneipe auf. Die bunte Glühbirnenkette hing noch eine Weile in den Akazienzweigen. Rose ist schon lange nicht mehr dort gewesen.